

Stillstand eintrete. Dabei wurde jedoch nicht verkannt, daß die vorhandene Zersplitterung der technischen wie der merkantilen Betriebsmittel einen erheblichen Faktor für die Verteuerung der Holzkohleneisenerzeugung abgab. Zwar durfte man bezüglich des technisch-hüttenmännischen Standpunktes der obererzgebirgischen Werke getrost behaupten, daß die Fabrikationszweige fast allenthalben mit tüchtiger Fachkenntnis und mit vielen dem Fortschritte der Technik angepaßten Maschinen und Einrichtungen betrieben wurden, wohin z. B. gute Gebläsemaschinen, die Anwendung erhitzter Gebläseluft, eiserne Wasserräder und Turbinen, gut gebaute Walzwerke und Öfen usw. gehörten; allein alles dies ließ bei dem gesunkenen Stande des Hüttenwesens das energische Mittel einer Vereinigung aller vorhandenen Kapitalien und Kräfte nicht als weniger dringend geboten erscheinen. Wenn auch einzelne Produkte, z. B. gewalzte Schienen, wegen ihrer bessern Qualität gegen die rheinischen und westfälischen Produkte zu etwas höhern Preisen als das eigenländische Fabrikat nach Preußen Absatz fanden, so war immerhin diese Fabrikation keine lohnende, ja sie hätte ohne den Eintritt einer Preiserhöhung zum Teil aufhören müssen. Am günstigsten hatten sich die Absatzverhältnisse der Gußwaren-erzeugung erhalten, einestheils weil deren Verbrauch, besonders hinsichtlich des Ofengusses, mehr örtlichen Bedürfnissen entsprang, andernteils weil die Qualität des erzgebirgischen Holzkohleneisens hinsichtlich der Haltbarkeit des Ofengusses damals von andern Hüttenwerken selten erreicht wurde. Die Eisenblecherzeugung war namhaft zurückgegangen und konkurrierte kaum noch mit der rheinischen und schlesischen, ebenso die Erzeugung von Schmiedeeisen aus Frischfeuern; denn auch in diesen Fabrikaten hatten die Jahre 1857—1862 einen Preisfall von zirka 30% gebracht.⁴⁴⁾

Aus dieser Sachlage heraus ergab sich für die Hammerwerksbesitzer von selbst, daß sie besonders die Erzeugung von Gußgegenständen zu pflegen und demnach ihre Anlagen und Verfahrensarten zu vervollkommen hatten, wenn anders sie nicht damit zurückbleiben wollten. Der Besitzer des Eisenwerkes Schönheiderhammer ließ sich in dieser Richtung die Ausdehnung und Umbildung seines Betriebes sehr angelegen sein. Das zu Anfang der 1860er Jahre eingerichtete Puddlingswalzwerk wurde 1863 aufgegeben, dagegen rief das Werk 1865 eine Emaillieranstalt für das Emaillieren des Hohlgußes ins Leben und führte 1866 die schwierige Fabrikation des schmiedbaren Eisengußes und Stahlfassongußes ein. Jahrelange Versuche und Anstrengungen waren vorausgegangen, als Schönheiderhammer mit dieser Neuheit in Sachsen, ja wohl in Deutschland zuerst auftrat. Seit jener Zeit erweiterte das Hüttenwerk seinen schmiedbaren Temperguß nach und nach ganz bedeutend und sicherte seinen Erzeugnissen eine immer größere Verbreitung. 1870 arbeitete diese Abteilung mit 4 Tiegelschmelzöfen, 6 Glüh- und Temperöfen, beschäftigte hierbei gegen 30 Arbeiter und fertigte 1871 an Gegenständen von schmiedbarem Eisen- und Stahlfassonguß 2417 Zentner. In diesem und dem folgenden Jahre war auch der Hochofenbetrieb für die Roheisengewinnung noch im Gange, wo man mehr als 30 Arbeiter beschäftigte, zollinländische Erze verarbeitete und teils Gießereiroheisen, teils Gußwaren erster Schmelzung herstellte. Zur Erzeugung von Gußwaren zweiter Schmelzung bediente man sich 1871 zweier Kupolöfen und beschäftigte für diese Abteilung der hüttenmännischen Produktion 150 Arbeiter, Former, Modelltischler, Schlosser und Tagelöhner. Maschinenteile, Öfen und Hartgußgegenstände waren die in vollendeter Technik aus-